

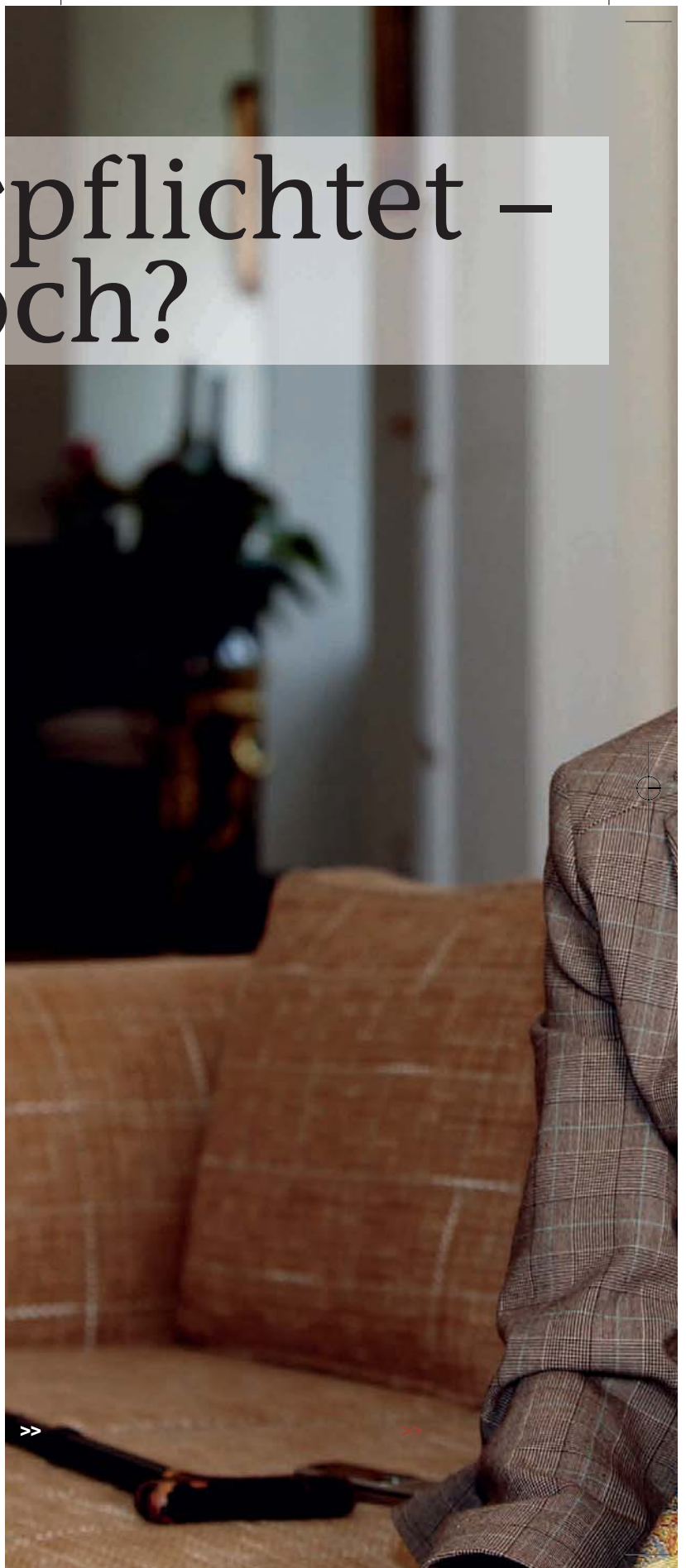
PORTRÄT

Adel verpflichtet – wozu noch?

Dazu beispielsweise, dass stets die Brauteltern eine Hochzeit ausrichten. Und sonst? Therese Schwarzenberg, für viele die »Fürstin«, geht mit Traditionen gelassen um.

Text: Caroline Kleibel, Fotos: Christina Häusler

Die Begegnung findet in einem unprätentiösen Wiener Straßencafé im Freien statt, weil es draußen noch so fein warm und sie selber so gern an der frischen Luft ist. Ein fester Blick aus lebhaften blauen Augen. Der erste Eindruck ist offen und unkompliziert. »Täuschen Sie sich nicht«, wendet sie lachend ein, um dann aber gleich auf die Frage, wie man sie eigentlich korrekt anspricht, nonchalant zu antworten: »Das ist mir so was von egal. Ich bin alles gewöhnt, von Frau Dr. Schwarzenberg über Frau Schwarzenberg oder Frau Fürstin bis hin zu Ihre Durchlaucht. Ich bin aufgewachsen mit all diesen Titeln, doch sie bedeuten mir gar nichts. Und mein Mann ist da genauso.« Im Arbeitsleben, so fügt sie noch an, sei es eher der Dokortitel gewesen, der für sie als Medizinerin Bedeutung hatte. »Der Beruf war mir wichtig und den hab ich auch sehr gerne ausgeübt, bis zu diesem blöden Unfall ...« Bleiben wir noch kurz bei den Namen, bei Vornamen. Der Ehemann trägt mit Karl Johannes Nepomuk Josef Norbert Friedrich Antonius Wratisslaw Mena deren stolze neun ... »So es nicht noch mehr sind. Ich kann sie nicht alle auswendig. Ich selber heiße Angela Theresa Johanna Maria. Bei unserem Ältesten hat sich mein Mann durchgesetzt, ich glaube, er hat mehr als zehn Vorna-





Dr.ⁱⁿ Theres Schwarzenberg
ist Ärztin und Ehefrau des
ehemaligen tschechischen
Außenministers Dr. Karl
Schwarzenberg.



Nach einem Schiunfall galt Therese Schwarzenberg als gelähmt auf Lebenszeit. Sie hat sich ihre Rehabilitation entgegen den Prognosen hart erarbeitet.

ständen. Auch die Tatsache, dass beide Partner innerhalb des Wiener Palais Schwarzenberg getrennte Wohnungen hatten, war so eine glückliche Fügung. Und so standen dem jüngsten Sohn bei dessen standesgemäßer Hochzeit mit Gräfin Anna Eltz am 3. Oktober 2009 in Altaussee gleich zwei Bräutigamväter trauf zur Seite: der leibliche Vater und der Ziehvater. Die umfangreichen Vorbereitungen der Feierlichkeiten oblagen im Übrigen ganz und gar der Brautfamilie. »Das ist in unseren Kreisen so Sitte, eine schöne Verpflichtung!« Die Zeiten, in denen Ehen jedenfalls »standesgemäß« zu sein hatten, in denen es ausgeschlossen war, »bürgerlich« zu heiraten, seien – so Therese Schwarzenberg ohne erkennbaren Anflug des Bedauerns – ein für alle Mal vorbei. Auch sonst seien wohl keine besonderen Gepflogenheiten oder Verpflichtungen heute mehr ausschließlich mit dem Adelsstand verknüpft. Schwarzenberg:

»Man muss ein ordentlicher Mensch sein und das ist unabhängig von der Herkunft.« Von Vorteil könne allenfalls sein, dass AristokratInnen aufgrund der ihnen eigenen Tugenden und gepflegter Umgangsformen wie Höflichkeit oder Sprachgewandtheit überall gern gesehen sind. Sie selbst spricht beispielsweise fünf Sprachen – darunter auch das afrikanische Suaheli.

»Ehrlichkeit war für mich immer wichtig. Ehrlich währt am längsten, finde ich und es ist doch viel leichter, die Wahrheit zu sagen, als zu lügen. Die Ehe ist für mich ein Mysterium. Zeitweise lebt man sich total auseinander, das war bei uns der Fall, aber wir haben uns nie aus den Augen verloren, sind nie voneinander losgekommen, wir haben uns nie gestritten und waren immer besorgt umeinander. Wir hatten immer ein schlechtes Gewissen – sowohl mein Mann als auch ich.« Offen spricht Therese von Schwarzenberg über ihre außereheliche Liebesbeziehung, der ihr 1979 geborener Sohn Karl Philipp entstammt.

FÜR MICH IST DIE EHE EIN MYSTERIUM. Das Paar Karl und Therese von Schwarzenberg, geborene Gräfin zu Hardegg mit einer Ahnenreihe bis zurück ins 10. Jahrhundert, heiratete 1967, ließ sich 1988 scheiden und heiratete zwanzig Jahre danach, im Sommer 2008, erneut. Was ist das Geheimnis dieser ungewöhnlichen Beziehung? Vielleicht, dass es keine Geheimnisse gibt?

»Später sind wir dann draufgekommen, mein Mann und ich, dass wir beide doch am besten zueinander passen, und haben wieder geheiratet. Eine logische Schlussfolgerung.«

Dass Lebenssituationen gemeistert wurden, an denen oft nicht nur Ehen, sondern Menschen zerbrechen, sieht sie als keine besondere Leistung. Es sei Zufällen zu verdanken, den Um-

HABARI GANI? WIE GEHT ES IHNEN? Bis zu vier Monate Auszeit im Jahr – und das erklärt die exotischen Sprachkenntnisse – verbringt Frau Dr.ⁱⁿ Schwarzenberg in Kenia. In der Ruhe und dem heilenden Klima des afrikanischen Landes erholte sie sich 1992 nach ihrem verheerenden Skiunfall. Heute noch entflieht sie dorthin der winterlichen Kälte. »Kälte verursacht mir große Schmerzen. Schnee und Eis schränken meine Bewegungsfreiheit ein. Deshalb liebe ich Kenia. Ich liebe das Baden im Indischen Ozean mit seinen 28 Grad Wassertemperatur. Das Schwimmen tut mir gut.« Wie geht es Fürstin Schwarzenberg heute? »Habari gani?« – auf Suaheli. Wie weit ist die Genesung nach dem Unfall, der zunächst eine völlige Lähmung zur Folge hatte, im Laufe von 17 Jahren gediehen? »Ich bin behindert, aber ich führe wieder ein unabhängiges Leben. Ich kann selbstständig einkaufen, kann bis zu einer

Stunde spazieren gehen. Was ich nicht kann, ist Sport betreiben, Ski fahren oder reiten. Ich war immer ein aktiver Mensch. Diese massive Einschränkung kränkt mich. Aber man gewöhnt sich an den Zustand und versucht, das Beste daraus zu machen.« Eine medizinische Sensation, ein Einzelfall sei ihre Rehabilitation nicht gewesen. Inzwischen habe sie viele Menschen kennengelernt, die den »Weg zurück ins Leben« – so der Titel ihrer 1995 erschienenen Biografie – genau wie sie geschafft hätten. Wohl aber war es eine große Kraft- und Willensanstrengung, die nur aufgrund der Anteilnahme vie-

»Vielleicht ist das ja doch eine Besonderheit der Aristokratie: unser großer Zusammenhalt.«

ler guter FreundInnen und der Familie glücken konnte. »In jeder Stadt, in die ich komme, kenne ich Leute aus der Gesellschaft. Diese kennen mich, wissen, wer ich bin, und ich werde eingeladen. Ein großer Freundeskreis minimalisiert die Behinderung. Das ist ein wunderbares Netzwerk, ein Geben und Nehmen, das ich auch sehr bewusst pflege.«

MAN NENNT MICH MAMA DAKTARI. Ein leidenschaftliches Geben pflegt Therese Schwarzenberg – tatkräftig unterstützt von Austropopper Wolfgang Ambros – in ihrer Wahlheimat Kenia. Sich in diesem Land, in dem die Zeit keine Rolle spielt, der Unterstützung des Kwale Kreispitals bzw. des »Austrian Medical Referral Center Kwale« zu verschreiben, ist Frau Dr.ⁱⁿ Schwarzenberg zur Lebensaufgabe geworden. Gemeinsam hat sich das ungewöhnliche Paar die Sicherung der medizinischen Grundversorgung von mehr als 500.000 KenianerInnen zum Ziel gesetzt. Tausende Euro haben die beiden bereits für die Renovierung des Krankenhauses gesammelt, um die Not ein wenig zu lindern. Hilfe zur Selbsthilfe nennt die engagierte Ärztin ihr primäres Anliegen und geht mit konventioneller Unterstützung, mit unbegleiteten Geldspenden hart ins Gericht: »Oft ist die ganze Helferei eine Augenauswischerei und Selbstbefriedigung. Der Begriff Charity ist für mich sehr negativ besetzt. Ich sehe keinen Sinn in aufgeblasenen bürokratischen Apparaten und bunten Hochglanzbroschüren. Einfach nur Beträge zu überweisen, erzeugt bei den Beschenkten Abhängigkeit. In die Entwicklungshilfe sind bislang Milliarden geflossen, doch die Situation in den afrikanischen Ländern ist deshalb nicht besser geworden, die Armut hat nicht nachgelassen. Es reicht nicht aus, einfach

ein schlüsselfertiges Krankenhaus hinzustellen. Ich habe das selbst erlebt. Da ist nach drei Tagen bis hin zur letzten Glühbirne alles abmontiert und davongetragen. Das ist nicht der richtige Weg. Der richtige Weg führt allein über Bildung, über Erziehung zur Nachhaltigkeit, eben über Hilfe zur Selbsthilfe. Auch durch die Vergabe von Minikrediten können die Menschen zu mehr Selbstständigkeit erzogen werden. Sie sind so klug, wissen wunderbar zu improvisieren und doch hängen sie am Tropf ausländischer Zuwendungen und denken sich, die Mzungus, die Europäer, werden das schon machen.«

Viel effizienter sei es, wenn ÄrztInnen Technologien und Wissen direkt vor Ort weitergeben. Und so vermittelt Frau Dr.ⁱⁿ Schwarzenberg nicht nur pensionierte Ärztinnen und Ärzte, die unentgeltlich an »ihrem« Krankenhaus arbeiten, genauso wichtig ist es ihr, selbst regelmäßig nach dem Rechten zu sehen: »Ich mach ordentlich Krach, wenn die Hygiene nicht passt, wenn irgendwo ein Blutfleck ist. Kontrolle ist wichtig und dass ich Ärztin bin, hilft, weil ich weiß, was gefragt ist.« Schön, dann ein »Asante, Mama Daktari« zu hören. Ein »Danke, Mama Doktor«. Eine Anrede, die ihr, mag sie auch formell nicht ganz korrekt sein, doch inzwischen zu einer der liebsten geworden ist. ∞∞∞



Takt für Takt Vitalität und Lebensfreude

- TanzleiterIn STÖ – Tanzen ab der Lebensmitte in der Erwachsenenbildung und Gesundheitsvorsorge oder
- TanzleiterIn STÖ – SENIORENTANZ plus mit einem ganzheitlichen Aktivierungskonzept für Menschen in betreuten Einrichtungen wie Altenheimen, Tagesheimstätten, Seniorenclubs ...

Wir informieren Sie gerne über unsere Ausbildungen:

Geschäftsstelle Seniorentanz Österreich
A-8950 Stainach, Peter-Rosegger-Straße 364
Tel.: 0699 / 100 681 10
e-mail: geschaeftsstelle@seniorentanz.at



www.tanzenabderlebensmitte.at